

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Beitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseratenannahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baroneßstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Anordnung der Landeszentralbehörde.

Auf Grund der §§ 12 und 15 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September/4. November 1915 (RGBl. S. 607 und 728 ff.) bestimme ich:

I.

Marmeladen dürfen zum Verkaufe nur feilgehalten werden, wenn sie in einer für den Verkäufer leicht erkennbaren Weise einen Vermerk auf der Verpackung tragen, aus der sich ergibt, welche Sorte (I—V der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 14. Dezember 1915, RGBl. S. 817) den Inhalt der Verpackung bildet. Ferner muß auf der Verpackung in leicht erkennbarer Weise das Gewicht angegeben sein, und zwar entsprechend den Festsetzungen des Herrn Reichskanzlers in der Bekanntmachung vom 14. Dezember 1915 unter II bei Verpackungen in Fässern oder in sonstigen Gefäßen über 15 Kilogramm das Nettogewicht (Nettogewicht), bei anderen Verpackungen das Rohgewicht (Brutto für Netto).

II.

Zu widerhandlungen werden nach § 17 der Verordnung vom 25. September 1915 (RGBl. S. 607 ff.) bestraft.

III.

Diese Anordnung tritt am 15. Januar 1916 in Kraft.

Berlin, den 29. Dezember 1915.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A.: Lufensky.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 18. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

betreffend Fahrpreisermäßigung für Angehörige kranker, verwundeter oder verstorbener Kriegsteilnehmer.

Neuerdings wird die auf den deutschen Staats- und Privatbahnen vorgesehene Fahrpreisermäßigung für Angehörige kranker, verwundeter oder verstorbener deutscher Kriegsteilnehmer unter den gleichen Voraussetzungen auch den Angehörigen kranker, verwundeter oder verstorbener österreichisch-ungarischer Kriegsteilnehmer gewährt. Ebenso gewähren die österreichischen und ungarischen Bahnen auf ihren Strecken die für Angehörige österreichisch-ungarischer Kriegsteilnehmer vorgesehene Fahrpreisermäßigung unter den gleichen Bedingungen auch den Angehörigen kranker, verwundeter oder verstorbener deutscher Kriegsteilnehmer.

Für die Ausstellung der Ausweise zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung gelten in diesen Fällen folgende Vorschriften:

1. Die in Deutschland wohnenden Angehörigen österreichisch-ungarischer Kriegsteilnehmer, deren Reisen sich lediglich auf den Linien deutscher Bahnen bewegen, erhalten Ausweise nach dem Vordruck für deutsche Kriegsteilnehmer, unter handschriftlicher Abänderung der Worte „deutscher“ oder „deutscher“ Kriegsteilnehmer in „österreichisch-ungarischer“ Kriegsteilnehmer.

2. Daneben müssen die zu 1 genannten Angehörigen der österreichisch-ungarischen Kriegsteilnehmer und ferner auch die Angehörigen der deutschen Kriegsteilnehmer, die ihre Reise über österreichische und ungarische Linien führt (z. B. Wiesbaden—Wien), gemäß einheitlicher Bestimmung nach die Befähigung des österreichisch-ungarischen Lazarets beibringen, die gleichzeitig die erforderliche Bescheinigung der zuständigen österreichisch-ungarischen Landes- oder Ortspolizeibehörden zu enthalten hat. Letztere Bescheinigung kann übrigens für die Reise innerhalb Deutschlands den hier vorgeschriebenen Ausweis nach Vordruck ersetzen.

Höchst a. M., den 7. Januar 1916.

Der Landrat: Klauer.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 18. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Montenegro bittet um Frieden.

Budapest, 17. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Im Abgeordnetenhaus erhob sich nach der Annahme eines Paragraphen der Vorlage, betreffend die Finanzzentrale, Ministerpräsident Graf Tisza und sagte: Ich bitte um Erlaubnis, die Verhandlung auf den Augenblick mit der Mitteilung unterbrechen zu dürfen, daß der König und die Regierung von Montenegro um Einleitung von Friedensverhandlungen gebeten haben. (Große Bewegung.) Als Antwort darauf verlangten wir als Vorbedingung der Friedensverhandlungen unbedingte Waffenstreckung. (Ejnenrufe.) Eben jetzt erhalte ich die Nachricht, daß Montenegro unbedingte Waffenniederlegung annahm. (Langanhaltender Beifall. Ejnenrufe im ganzen Hause.) Infolgedessen werden nach der Durchführung der Kapitulation die Friedensverhandlungen beginnen können. (Ejnenrufe.) Ohne die Bedeutung dieses Ereignisses zu überschätzen, glaube ich daselbe jedenfalls als wichtigstes, erfreuliches Ereignis bezeichnen zu können, in dem die Monarchie und die ungarische Nation die erste Frucht des bisherigen Ausharrens und des Heldennutes erntet. (Langanhaltender Beifall.) (Ejnenrufe des ganzen Hauses.) Die Sitzung wird auf fünf Minuten unterbrochen.

Jubel im deutschen Reichstag.

Berlin, 17. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Während der Verhandlung im Reichstag machte Präsident Dr. Kämpf dem Hause Mitteilung von der Kapitulation Montenegros. Das Haus unterbrach den Präsidenten wiederholt mit brausendem Beifall. Am Schlusse erfolgte anhaltendes Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen.

Deutsche Tagesberichte.

I.

Großes Hauptquartier, 16. Januar 1916. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein feindlicher Monitor feuerte wirkungslos in die Gegend von Westende.

Die Engländer schossen in das Stadttinnere von Lille; bisher ist nur geringer Sachschaden durch einen Brand festgestellt.

Frauenliebe.

Roman von Clara Anlepp-Stübs.

Ohne ein Wort an ihn zu richten, wandte sich dieser dann Lotti zu und bot ihr den Arm.

„Nun lassen Sie uns rasch zu den Damen gehen. Ihre Frau Mutter möchte nach Haus.“ Sein Ton war herzlich, väterlich; er betrachtete das junge Mädchen besorgt.

Diese neigte zustimmend das Köpfchen, dann aber flog ihr Blick zu dem jungen Manne hinüber, der — von ihr abgewandt — am Flügel stand. Einen Moment zögerte sie, ratlose Unentschlossenheit huschte über ihre Züge, doch dann ging sie zu ihm.

„Gute Nacht, Herr Arnheim! Auf Wiedersehen!“ Er drehte sich rasch um, erfaßte die kleine Mädchenhand, die sich ihm darbot und führte sie wie dankend an seine Lippen.

„Auf Wiedersehen!“

Die Tür schloß sich, Giovanni war allein. Er stand einen Augenblick und sann, wie überlegend, zog den goldenen Chronometer aus der Tasche und warf einen Blick auf das Zifferblatt. „Es wäre gerade noch Zeit“, dann schüttelte er den Kopf, „nein, ich will nicht mehr, mögen sie ohne mich sovieren, ich will mich besser, auch in der Beziehung!“ Sein Blick streifte fahrig über den Tisch. „Wo ist denn die Waffe?“ Er fand sie nicht. Da glitt der Schimmer eines Lächelns über sein dunkles Gesicht.

„Liebe, kleine Lotti, ohne Dich läge ich jetzt hier, blutend, mit durchschossenem Kopf. Vielleicht wäre es besser gewesen, vielleicht auch nicht. — Ich will versuchen, wieder Hoffnung zu fassen, ich muß es versuchen, aber denk' ich daran, daß mein Vater hart bleiben, auf seinem Willen bestehen wird und es dann ganz gewiß ist, daß auch diese neue, kleinste Hoffnung wieder sterben muß.“

O, dann stirbt in mir auch alles Leben, Herz, Seele — und dann kommt die Verzweiflung wieder, das Grauen vor den langen, öden Stunden, wo die Zahlen vor meinen schmerzenden Augen tiefe, ironische Krüge machen und mich dabei häßlich angrinsen, als wollten sie mir sagen: wo ich inner-

lich verdurstete, verschmachte und mir dennoch der Trunk vor-enthalten wird, nach dem meine Seele lechzt.“

Er ging einigemal hastig im Zimmer auf und ab, wie in tiefer Qual, dann blieb er vor dem Flügel stehen, atmete tief auf, warf den Kopf in den Nacken, legte sich und ließ die schlanken Finger über die Tasten gleiten. Ah, das war Pethe, Pethe für ihn.

Draußen wühlte sich ein weiter Sternenhimmel über den schimmernden Blütenreichtum einer duftenden Frühlingsnacht, durch die Lotti heimfuhr in die schmucklose, kalte Straße mit den hohen Mietskasernen und den sie bewohnenden, gleich ihr um die Giftigen ringenden Menschen. Die Hufe der Pferde klapperten auf dem Pflaster, das Rollen der Gummiräder hörte man fast nicht.

Aus kleinen, aufständigen Restaurants kamen die Familienväter, den glimmenden Zigarrenstengel im Mund. Sich umschlungen haltende Paare, sie ein Büschel Blüten vorn an der Jacke, lehrten langsamen Schrittes vom abendlichen Spaziergang zurück und fanden nun den Heimweg viel zu kurz; sie hatten sich viel zu sagen.

Als der Wagen hielt, fuhr Lotti wie aus einem Traum empor; sie hätte ewig so weiterfahren können. Ganz mechanisch stieg sie aus, reichte ihrer Mutter die Hand und half ihr aus dem Gefährt.

Der Kutscher steckte dankend das Trinkgeld ein, grüßte ehrerbietig und drehte um. Lotti stand mitten auf dem Trottoir und sah ihm nach. Als sie sich umwandte, war die Mutter neben ihr, umfaßte sie häßlich. Sie sahen sich an, verstanden sich ohne Worte, — nur ein zitternder Seufzer stahl sich über des jungen Mädchens Lippen, der seinen Widerhall in dem bangen Mutterherzen fand.

3. Kapitel.

Ein glanzvoller, nicht allzu heißer Hochsommer ging bald zur Rüste.

Lotti falt stand am Fenster und wuschte mit einem dunklen Tuchläppchen langsam die Feder aus. Dabei kam ein wenig Rinte an ihre Finger. Plötzlich, wie häßlich, sie war wohl doch nicht vorsichtig gewesen, hatte vielleicht auch auf einen jugendlich elastischen Schritt gehört, der sich der Tür näherte. Hastig legte sie Feder und Lappen auf das abtrocknende Fenster-

stehende Bütt und drehte den Warmwasserhahn der Leitung auf, die sie mit wenigen Schritten erreichte. Sie ließ den Strahl über ihre Finger in das darunter befindliche Marmorbassin laufen, schien auch so eifrig beschäftigt, den Fleck mit Bimssteinseife abzureiben, daß es dem eintretenden Giovanni gar nicht auffiel, wenn sie gleich nicht aufsaß.

Er war im tadellos weißen Sportanzug und hellen Schuhen. Den runden Strohhut hielt er in der Hand. Bildhübsch sah er aus, trotzdem über seinen feinen Zügen eine leise Schwermut lag, auch die dunklen Augen nichts weniger als fröhlich in die Welt schauten.

Er warf einen forschenden Blick durch die weit offenstehende Tür ins Nebenzimmer. „Alles leer, alles ausgeflogen, nur dem gnädigen Fräulein beliebt es, noch zu arbeiten“, warf er spöttisch hin. Unnützig den Hut auf den Tisch werfend, fragte er: „Sie wollen also wirklich nicht mitkommen, Fräulein Lotti?“

Sie legte die Seife fort, drehte das Wasser ab und nahm ein Handtuch vom Ständer, alles in Unruhe, in Hast. Nun begann sie, sich die Hände zu frottieren. „Nein, ich kann nicht!“ Es klang so gequält; sie schaute ihn nicht an.

Da stampfte er mit dem Fuß, war auf einmal neben ihr und faßte ihr Handgelenk.

„Fräulein Lotti!“ Seine Augen flammten über sie hin. Einen Augenblick lang drohte ihn der Zorn zu übermannen, doch gleich darauf besann er sich. — Nein, sie war ja nicht schuld, ihre Weigerung entsprang triftigen Gründen, und obwohl er dieselben anerkennen mußte, so kamen sie ihm doch wiederum so richtig, so kleinlich vor, daß er sich fortwährend gegen dieselben empörte. Warum sollte Lotti nicht wie früher an den Vergnügungen und Belustigungen der Jugend teilnehmen können?

Vorhin, während sie einmal allein im Kontor waren, hatte sie ihm erklärt: „Das kann ich nicht! Für ein Mädchen, das gezwungen ist, Geld zu verdienen, ist das vorüber. Sie zählt nicht mehr mit. Ich könnte es nicht ertragen, von anderen über die Achsel angesehen zu werden; nein, nein, lassen Sie mich!“ Wie schmerzvoll der kleine Mund in dem süßen Kindergefläch juckte und doch so stolz das Köpfchen in den Nacken flog!

An der Front stellenweise lebhafteste Feuerkämpfe und Sprengtätigkeit.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz:

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

II.

Großes Hauptquartier, 17. Januar 1916.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

In der Stadt Lens wurden durch das feindliche Artilleriefeuer sechzehn Bewohner getötet und verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Schneestürme behindern auf dem größten Teil der Front die Gesehtstätigkeit. Es fanden nur an einzelnen Stellen Patrouillenkämpfe statt.

Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser an der Front.

Berlin, 16. Jan. (W. T. B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat sich nach völliger Wiederherstellung seiner Gesundheit heute nachmittag auf den Kriegsschauplatz begeben.

Tagesberichte der Verbündeten.

I.

Wien, 16. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 16. Januar 1916:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die neuerlichen schweren Niederlagen, die die Russen an ihrem Neujahrstage an der bessarabischen Grenze erlitten haben, führten gestern wieder zu einer Kampfpause, die zeitweise durch Geschützfeuer wechselnder Stärke unterbrochen wurde. Südlich von Karpilowka in Wolhynien überfiel ein Streikkommando eine russische Vorpostenstellung und rief deren Besatzung auf.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der küstentländischen Front steigerte sich das Geschützfeuer gegen den Mont San Michele, die Brückenköpfe von Görz und Tolmein, sowie gegen den Muzli Brh, ohne daß es zu Unternehmungen der feindlichen Infanterie kam. Die bereits gestern gemeldete Eroberung des Kirchenrückens bei Oslavija, von Abteilungen der Infanterie-Regimenter Nr. 52 und 80 durchgeführt, brachte 933 Gefangene, darunter 31 Offiziere, drei Maschinengewehre und drei Minenwerfer ein. Auch am Tolmeiner Brückenkopf nahmen unsere Truppen einen feindlichen Graben. An der Tiroler Front waren die Artilleriekämpfe in den Abschnitten von Schladerbach und Laßraun-Vielgereuth lebhafter.

Inmitten ihrer heimatlichen Berge, an den bedrohten Grenzen ihres Landes getreulich Wacht haltend, begehen heute, mit dem Gewehr in der Faust, die Tiroler Kaiserjäger das Jahrhundertfest ihrer Errichtung. Dankbar gedenkt die Wehrmacht in Nord und Süd der ruhmvollen Leistungen dieser braven Truppe, in deren Reihen der Geist der Helden von 1809 fortlebt, und die im großen Ringen der Gegenwart neuerlich unverwundlichen Lorbeer erkämpft hat.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Grahovo sind Verfolgungskämpfe im Gange. Unseren Truppen fielen in diesem Raume 250 Montenegriner und ein gefülltes Munitionslager in die

Hand. Die Zahl der in den letzten Tagen bei Berane eingebrachten Gefangenen übersteigt fünfhundert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

II.

Wien, 17. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 17. Januar 1916:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die an der bessarabischen und ostgalizischen Front angesetzten russischen Armeen haben auch gestern eine Wiederholung ihrer Anriffe unterlassen. Es herrschte im allgemeinen Ruhe. Nur im Raum östlich von Rancze vertrieben unsere Truppen unter heftigen Kämpfen den Feind aus einer vorgeschobenen Stellung, schütteten seine Gräben zu und spannten Drahthindernisse aus. Im Bereiche der Armeen des Erzherzogs Josef Ferdinand wurden drei russische Vorstöße gegen unsere Feldwachlinien abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Geschützkämpfe an einzelnen Punkten der küstentländischen und der Tiroler Front dauern fort. Der Kirchenrückens von Oslavija wurde von unseren Truppen wegen des dorthin vereinigten feindlichen Artilleriefeuers wieder geräumt. Im Görzischen zwangen unsere Flieger mehrere italienische Fesselballons zum Niedergehen und bewarfen feindliche Flieger mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Der König von Montenegro und die montenegrinische Regierung haben am 13. Januar um Einstellung der Feindseligkeiten und Beginn der Friedensverhandlungen gebeten. Wir antworteten, daß diese Bitte nur nach bedingungsloser Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres entsprochen werden könne. Die montenegrinische Regierung hat gestern die von uns gestellte Forderung bedingungsloser Waffenstreckung angenommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 17. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: An der Trakfront hält der Artilleriekampf bei Kut el Amara an.

An der Kaukasusfront setzte der Feind auch gestern seine Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich des Aras-Flusses fort. In diesem Abschnitte mußten unsere Truppen, die seit einigen Wochen die beträchtlichen Kräfte eines feindlichen Flügels in der Nähe des Tales Id aufhielten, aus ihren vorgeschobenen Stellungen um einige Kilometer zurückgehen. Südlich von Aras brachten wir dem Feinde in Nahkämpfen in vorgeschobenen Stellungen große Verluste bei und erbeuteten eine Menge Waffen.

Von den Dardanellen ist nichts zu melden.

Die Beute in Sedd-ül-Bahr.

Konstantinopel, 16. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Kriegsbericht. An der Kaukasusfront erneuerte der Feind in der Nacht zum 14. Januar und während des 14. Januar mit seinen Hauptkräften seine heftigen Angriffe auf den Abschnitt südlich des Aras bis zum Normanpaß und auf den Raum zwischen diesem ersten Abschnitt und dem Südbau des Aras bis zum Karataghberg. Alle diese Angriffe wurden angehalten und erfolgreich zurückgeschlagen, dank des energischen Widerstandes unserer Truppen. Die in jenem Abschnitt gemachten Gefangenen erzählten, daß die angreifenden russischen Regimenter schreckliche Verluste erlitten haben.

An der Dardanellenfront beschloß am 14. Januar ein feindliches Schiff zweimal ohne Erfolg Sedd-ül-

Bahr. Unsere Marineflugzeuge warfen Bomben auf die feindlichen Schiffe in Mudros. — Unter der bei Sedd-ül-Bahr gezählten Beute befinden sich 15 Kanonen verschiedener Kaliber, eine große Menge Munition, mehrere hundert Munitionswagen, 2000 gewöhnliche Wagen, mehrere Automobile, Fahrräder, Motorräder eine große Menge von Material, Geniewerkzeuge, Tiere, über 200 kegelförmige Zelte, Ambulanzen, vollständiges Sanitätsmaterial, Medizinkasten, 50000 wollene Decken, eine große Menge von Konerven, Millionen Kilo Gerste und Hafer, kurz Gegenstände im Werte von mindestens zwei Millionen Pfund. Wir entdecken immer noch eine Menge von vergrabenen oder ins Meer geworfenen Gegenständen.

Gewalt gegen Griechenland?

Konstantinopel, 16. Jan. (Priv.-Tel. der Trkf. Ztg., zens. Trkf.) Amtliche Meldungen aus Athen bestätigen die Besetzung des griechischen Kriegshafens Phaleron durch die Truppen der Entente. Diese Entfernung von Phaleron nach Athen beträgt etwa eine halbe Stunde. Die Entente kann von Phaleron die Verbindung Athens zum Hafen von Piräus gefährden. In Athen hat der Einmarsch der Entente-Truppen in Phaleron das größte Aufsehen und allgemeine Bestürzung hervorgerufen. Der König gedenkt die Hauptstadt in anbetragt der Umstände zu verlassen, um sich voraussichtlich vorläufig nach Larissa zu begeben, wo die griechischen Hauptstreitkräfte versammelt sind.

Eine neue Note Griechenlands.

(W. T. B. Nichtamtlich.) Die Neue Freie Presse meldet aus Sofia: Griechenland wird morgen in einer Note von der Entente die Räumung des griechischen Territoriums fordern.

„Utro“ zufolge hat die Besetzung von Phaleron in Athen eine ungeheure Panik erregt und Entrüstungen und Kundgebungen gegen die Vertreter der Entente hervorgerufen. Durch das rechtzeitige Einschreiten der Behörden wurde ein Angriff des Volkes auf die französischen und englische Gesandtschaft verhindert.

Absetzung des Athener Polizeipräsidenten.

Paris, 17. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet aus Athen: Der Polizeipräsident ist abgesetzt worden. Der Nachfolger ist Oberst Palamiro. Die französischen Behörden in Korfu ließen mehrere Personen wegen Spionage verhaften.

Landungen im Piräus.

Budapest, 17. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Az Est“ meldet aus Sofia, daß die Engländer und die Franzosen auch im Piräus Truppen gelandet und daß die griechischen Truppen dort sich passiv verhalten haben.

Oberbefehlshaber Sarraill.

Mailand, 17. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der „Corriere“ meldet aus Saloniki: General Sarraill erhielt aus Paris und London die amtliche Nachricht von seiner Ernennung zum Oberkommandierenden der französischen und englischen Truppen in Makedonien. Sarraill übernimmt den Oberbefehl heute.

Griechenland und die Türkei.

Konstantinopel, 16. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der griechische Gesandte Kallergis, der von einigen Journalisten um Äußerungen angegangen wurde, gab, obwohl er eine gewisse Zurückhaltung an den Tag legte, und keine langen Erklärungen abgeben wollte, zu verstehen, daß es der Wunsch der hellenischen Regierung sei, die Beziehungen zur Türkei wieder enger zu knüpfen. Während der Durchfahrt des Gesandten durch Bulgarien taten die bulgarischen Behörden alles, um seine Reise zu erleichtern. Das Schiff, das den Gesandten vom Piräus nach Kavalla brachte, wurde in kurzer Entfernung vom Hafen von einem

Frauenliebe.

Roman von Clara Anlepp-Stübs.

6

Giovanni Arnheim hatte während das Rechenbuch in die Ecke geschleudert. „Verdacht, einfach verdacht ist das!“

Da mußte auch gerade Herr Koch, der Bureauvorsteher, eintreten und die Worte noch hören.

„Da haben Sie recht, Herr Arnheim, einfach verdacht ist es, mit Geschäftsbüchern so umzugehen. — Freilich, hole mit das Buch, ich habe gelernt, dergleichen besser zu behandeln.“

Der alte Herr sagte es ziemlich ruhig, doch merkte man an dem Zittern seiner Finger, wie empört er war. Freilich wagte kaum zu atmen von Furcht, Giovanni aber brannte auf: „Herr —“

Da legte sich eine kleine Wädchchen über die seine. „Herr Arnheim, bitte, nicht so,“ bat Lotti, und als sie sah, wie beängstigt geschwollen die Adern auf seiner Stirn war, fuhr sie laut fort: „Lassen Sie die Briefe doch jetzt, ich glaube, für Sie ist es Zeit, zu gehen, gleich sechs Uhr! Mich holt Mutti ab, da kann ich gut arbeiten, bis Sie kommt.“

Giovanni Arnheim sah sie mit finsternem Blick an. „Schulmeister!“ wollte er auffahren, doch als er die Angst in ihren Augen las, schwieg er, verbeugte sich kurz und ging hinaus.

Das junge Mädchen atmete auf. Ach, dieser sich täglich, stündlich wiederholende Kampf des pedantischen Bureauvorstehers mit Giovanni, dessen leidenschaftliches Temperament den Zwang nur mit Aufbietung aller ihm zu Gebote stehenden Willenskraft ertrug, regte sie maßlos auf, hielt sie in fortwährender Spannung.

Es war der erste Sommer, wo sie nicht wie sonst sich viel im Freien aufhalten konnte, sondern erst Arbeit sie an dumpfe Kontorräume fesselte; der erste Sommer, wo sie nicht mit hinauswanderte zum Tennisplatz, zum Rudern oder süßlichen Picknicks im Walde. Und sie war noch zu jung, um ohne Kampf, ganz still und ergeben, auf alles zu verzichten. Sie konnte es nicht verhindern, daß ihre großen Blaugaugen zuweilen so sehnsüchtig den kleinen, gesiederten Säuglingen nachsahen, die hoch oben in der Luft schwebten und ihr Lächeln so frohlich aus voller Brust schmetterten, als gehörte ihnen die ganze, weite Welt.

Und nun kam Giovanni so oft und bat sie, mit auf den Tennisplatz zu gehen.

„Maud Mertens ist doch eine Pensionatsfreundin von Ihnen, und außer dieser Dame kennen Sie alle anderen auch.“ suchte er ihren Vorwand, der anfangs den eigentlichen Grund nur verdecken sollte, zu widerlegen. Da hatte sie ihn heute die Wahrheit gesagt. O, sie wußte ja, wie die Welt, die Gesellschaft urteilte, wenn jemand Verluste ging und nun sein Brot verdienen mußte. Nein, nein, sie ging nicht mit!

Und nun noch jetzt einmal sein Kommen, das sie überbracht hatte. Ihre Nerven bebten noch von dem Auftritt vorher, vibrierten noch leise nach. Und nun stand er schon wieder vor ihr, zornig über ihre Weigerung und hielt noch immer ihr Handgelenk umspannt. Stillsah sie ihn an.

„Sie tun mir weh!“

„Pardon, das wollte ich nicht. Aber wenn Sie wüßten —“ Jemandem hatte er einmal gelesen: „Die Sterne, die begehrt man nicht, man freut sich ihrer Pracht —“ und seitdem war Fräulein Lotti der Stern für ihn, an dessen Pracht er sich täglich erfreute, glücklich, ja, im siebenten Himmel, wenn ein freundlicher Strahl ihn traf und das Dunkel seines Kontoriendaseins erleuchtete. Er ging ans Fenster, spähte vorsichtig hinaus, um Fräulein Lotti fortgehen zu sehen. Und jetzt kam sie, Arm in Arm mit ihrer Mutter. Freilich senkte und sah den Damen nach, bis daß sie oben, am Ende der Straße, um die Ecke bogen.

„Wo gehen wir hin, Mutti?“

„Vielleicht mal die Albrechtsallee hinauf!“

„Können wir machen, schön! Dann auf Georgien vorüber und wieder zurück?“

„Ja, das ist nicht so weit.“

Es lag so viel Innigkeit in dem Ton der einfachen Fragen und Antworten, so viel zartes Forchten nach den Wünschen des anderen. Frau Doktor Falks Wangen röteten sich leise, so daß Lotti voll Freude sagte: „Mutti, siehst ja ganz leise aus, siehst Du, wie gut Dir solch ein Spaziergang tut, Du mußt unbedingt öfters an die Luft gehen.“

Frau Doktor lächelte. „Was Du nicht alles weißt, kleiner Schatz! — Schon einmal dort hinüber, geht da nicht Maud Mertens mit Herrn Arnheim?“

„Ja, sie sind es.“

Frau Doktor Falks scharfes Ohr meinte einen leisen Schmerz durch die bestätigenden Worte klingen zu hören. „Ich denke, Herr Arnheim ist in den Tennisclub gegangen,“ sagte sie etwas unmotiviert ängstlich.

Sie werden wohl heute an der Allee spielen, ich weiß ja nicht, oder bei Maud Mertens selbst. Ihr Vater hat ihr einen Platz einrichten lassen.“

Wie tonlos Lotti das alles sagte! Der Mutter schnitt es ins Herz. Wenn sie doch nur umschrenken könnten, aber nein, ganz mechanisch ging Lotti weiter und zog die Mutter mit sich; deren schmale Wangen zeigten jetzt wieder die gelblich-blaue Farbe, die sonst immer auf ihnen lag.

Ja, wo war nun auf einmal das bisherige Freundschaft geblieben, das vorher den jugendlichen Schimmer auf ihnen hervorgezaubert? Wie fest die schmalen Lippen sich aufeinander preßten; wie Leid lag in dem Blick, der jetzt auf Lottis lieblichem Antlitz ruhte, dem das letzte Jahr mit seiner anstrengenden Tätigkeit seiner Mühe und Sorge einen ruhenden Ausdruck von Ernst verliehen hatte. Sie entbehrt die Freundinnen, den heiteren Umgang mit Altersgenossinnen,“ sagte die Mutter bekümmert; doch still im Herzen regte sich noch eine andere Angst.

Giovanni Arnheim. — Bis dahin hatte sie noch keinen Anlaß gehabt, dieses Thema zu berühren, weil ihr Zartgefühl sich dagegen sträubte, dem nur geahnten, unausgesprochenen, tiefstem Empfinden ihres Kindes Worte zu leihen. Jetzt aber rang es sich unwillkürlich über ihre Lippen: „Lotti, Liebling, was hast Du? Warum drängst Du so vorwärts? Wächst Du Maud Mertens und Herrn Arnheim noch einholen?“

Im Lottis Lippen zuckte es, in ihren Augen bligte es auf. „Nein, Mutti. Zu denen gehöre ich nicht mehr: Das ist langsame gehen.“

„O Kind!“

„Ach doch, grüme Dich nicht, Mutter. Sieh, wir haben ja die schöne Natur. Wie hübsch dieser Blick ist!“ beglückte Lotti in liebendem Bemühen, ihren Schmerz der Mutter nicht zu zeigen.

englischen Kriegsschiff angehalten. Englische Offiziere stiegen an Bord, durchsuchten und befragten den Gesandten, der sich legitimieren mußte. Hierauf ließen sie das Schiff frei.

Freilassung der Konsuln auf Korfu.

Mailand, 17. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der „Secolo“ meldet aus Athen: Der deutsche und der österreichische Konsul auf Korfu sind aus der Haft entlassen worden. Nur der österreichische Beamte Slejh wurde nach Malta gebracht.

Frankreichs Arbeitermangel.

Im „Echo de Paris“ vom 12. Januar behandelt Francois Leterien den für Frankreich und besonders für seine Landwirtschaft so gefährlichen Mangel an Arbeitskräften. Die Einstellung von 13 500 französischen und belgischen Flüchtlingen und 27 000 spanischen Männern, Frauen und Kindern, der militärische Beistand und die Verwendung von Kriegsgefangenen kann uns nur notdürftig helfen. Man könnte einen Teil der unglücklichen Serben herbeiholen, aber auch das ist ein unzureichendes Mittel. Hunderttausende von Arbeitskräften tun uns not, während des Krieges und in den Jahren danach, in denen die Krisis noch fühlbarer sein wird. Wir müssen alle Hoffnung auf die koloniale Hilfe setzen. Das Kontingent Afrikas ist unbedeutend. Sollen wir bis nach China und unseren asiatischen Besitzungen gehen. Die „Zentralunion der landwirtschaftlichen Syndikate“ hat es empfohlen. Es eilt! — Freilich wird die Einwanderung so verschiedener Elemente die Nation in eine soziale und wirtschaftliche Verwirrung bringen. Wenn die Einführung eine vorübergehende Notwendigkeit ist, um uns die Zeit zu geben, uns zu erholen, — als normaler Zustand darf sie nicht angesehen werden. Hinter der sofortigen und vorübergehenden Hilfe durch einen Aufruf an das Ausland und die Kolonien steht die entferntere, endgültige Lösung. Diese besteht in der Begründung einer für die Ausnutzung des Bodens ausreichenden Generation. „Eine Nation ist verloren, deren Männer den Krieg, deren Frauen die Geburt fürchten“, hat Roosevelt gesagt. Unsere Männer haben gezeigt, daß sie den Krieg nicht fürchten, an unseren Frauen ist es, zu zeigen, daß sie die Mutterschaft nicht fliehen. Sonst geht Frankreich, selbst ein siegreiches Frankreich dunklen Zeiten entgegen.

Der Seekrieg.

London, 17. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Lloyds meldet: Der spanische Dampfer „Bapo“ von Huelva nach Laggallie unterwegs, ist auf eine treibende Mine gelaufen und vierzig Meilen von Laggallie entfernt, gesunken. 25 Mann sind ertrunken, einer ist gerettet worden.

Vermehrter Gemüsebau.

Aus dem Preussischen Landwirtschaftsministerium wird geschrieben:

Schon im vorigen Jahre sind beträchtliche Mengen von Nahrungsmitteln durch vermehrten Gemüsebau gewonnen worden, wenngleich die außerordentliche Trockenheit des letzten Vorjommers vielfach die Erfolge der angewendeten Bemühungen wesentlich herabgemindert hat. Dies darf aber keineswegs davon abhalten, im kommenden Frühjahr diese Bestrebungen mit gesteigertem Eifer wieder aufzunehmen, und wenn die Witterungsverhältnisse des Jahres 1916 normal sind, was nach dem ganz ungewöhnlich trockenen Jahr 1915 anzunehmen ist, wird auch der gewünschte Erfolg nicht ausbleiben. In den landwirtschaftlichen Betrieben wird dem Gemüsebau in der Kriegszeit schon an sich eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt, es ist aber erwünscht, daß sich andere Berufskreise, namentlich die städtische Bevölkerung, mehr als bisher dem Gemüsebau zuwenden. Manches Stück Land, das bisher gar nicht kultiviert wurde oder als Ziergarten usw. Verwendung fand, kann für diesen Zweck herangezogen werden. Es wäre falsch, zu glauben, daß solche kleinen Hilfen für das große Ganze keinen Ausschlag geben. Wenn auch die Arbeit des einzelnen nur einen kleinen Beitrag liefert, so ergibt die Summe aller Beträge doch einen namhaften Erfolg.

An Anweisungen für die Ausführung solcher Kulturen fehlt es nicht, sowohl in Fachschriften wie in der lokalen Presse ist in dankenswerter Weise immer wieder auf den Wert des Kleingemüsebaues hingewiesen, sind die erfolgreichsten Arten und Sorten genannt und Anleitungen zur Kultur gegeben worden. Ein wesentliches Verdienst könnten sich die bestehenden gärtnerischen Institute erwerben, wenn von ihnen noch in höherem Maße als bisher die Bestrebungen zur Förderung des Gemüsebaues in der Kriegszeit unterstützt würden. Musterhaftes hat in dieser Beziehung der Palmengarten in Frankfurt am Main geleistet. Schon im letzten Jahre wurde ein Teil der sonst der Pflanzen- und Blumenzucht dienenden Kulturländereien, Gewächshäuser und Mistbeetanlagen dem Nutzgartenbau gewidmet, es wurden Musterpflanzungen angelegt und den zahlreichen Besuchern des Gartens vorgeführt; infolgedessen steigerte sich die Nachfrage nach Kleingartenland im Umkreise der Stadt erheblich. Die in dem Garten erprobten Sorten der Hauptgemüsearten, wie Frühkartoffeln, Bohnen, Erbsen, Tomaten, Zuckermais, Kohl, Salat, Spinat, Wurzel- und Knollengewächse aller Art wurden den Interessenten bekanntgegeben, so daß die Vermaltung des Palmengartens den Mittelpunkt für die Förderung des Gemüsebaues im Hausgarten betreffenden Bestrebungen bildete. Es wäre dringend er-

wünscht, daß die bestehenden Gartininstitute ähnlicher Art eine gleichartige Wirksamkeit entfalten. Der geeignete Zeitpunkt hierfür ist gekommen, da gerade jetzt zur Winterszeit das Erforderliche eingeleitet und vorbereitet werden muß.

Lokale Nachrichten.

Kirchenkollekte. Das bischöfliche Ordinariat in Limburg gibt bekannt, daß Sonntag, den 6. Februar, in allen Kirchen und Kapellen des Bistums eine Kirchenkollekte zugunsten der Kriegsfürsorge abgehalten wird, nachdem dieselbe den Gläubigen am Sonntag vorher von der Kanzel eindringlich empfohlen worden ist.

Einen scharfen Erlaß gegen die Zuchtlosigkeit der Jugendlichen hat der kommandierende General des stellv. Generalkommandos des 11. Armeekorps in Cassel erlassen. Danach ist den Jugendlichen beiderlei Geschlechts verboten, Lichtspieltheater und ähnliche Veranstaltungen zu besuchen, ziellos in den Straßen auf- und abzugehen, sowie sich an gewissen Orten und Plätzen aufzuhalten. Ferner ist es untersagt, in den Abendstunden von 6 Uhr ab Konditoreien, Kaffeehäuser oder Wirtschaften zu besuchen. Die Verabfolgung von alkoholischen Getränken jeder Art und von Tabak ist verboten. Die Auffstellung von Automaten, aus denen Zigaretten gezogen werden könnten, wird untersagt. Zuwiderhandlungen werden bei vorliegenden mildernden Umständen mit Haft oder mit Geldstrafen bis zu 1500 Mark bestraft, bei schweren oder wiederholten Vergehen mit Gefängnis bis zu einem Jahre. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der in schuldhafter Weise verabsäumt, seiner Beaufsichtigung unterstehende Jugendliche zur Befolgung dieser Befehle hinreichend anzuhalten.

Eine Kriegswarnung an die deutschen Arbeiter wird jetzt auf allen Groß-Berliner Bahnhöfen an hervorragender Stelle veröffentlicht. Der Inhalt lautet: „An die deutschen Arbeiter! Seid verschwiegen! Keine deutsche Erfindung, kein technischer Fortschritt darf unseren Feinden zugute kommen. Das Wohl des Vaterlandes hängt von Eurer Geheimhaltung ab, denn Ihr seid die Hüter dieser Geheimnisse. Wer über das, was er auf der Arbeitsstätte sieht oder hört, Mitteilungen macht, schädigt das Vaterland und begeht Landesverrat. Feindliche Spione sind bemüht, Euch unter der Maske des Vaterlandsfreundes auszufragen. Darum, seid verschwiegen und laßt Euch nicht ausfragen.“

Die Eier werden billiger. Wie man der „Deutschen Orientkorrespondenz“ aus Budapest schreibt, ist der Großhandelspreis für Eier von 320 Kronen auf 180 Kronen herabgestürzt und hat damit zweifellos noch lange nicht seinen tiefsten Stand erreicht. Dadurch sind Ausfuhrmöglichkeiten nach Deutschland entstanden, die eine reiche Versorgung des deutschen Marktes zur Folge haben werden. Die bäuerliche Wirtschaft in Galizien ist nach Vertreibung der Russen wieder hergestellt und infolgedessen deckt Oesterreich seinen ganzen Bedarf in Galizien. Außerdem hat Bulgarien sehr bedeutende Ueberschüsse seiner Erzeugung Deutschland zur Verfügung gestellt und die Zentraleinkaufsgesellschaft hat alle nur erreichbare Ware aufgekauft. So kam es, daß auf dem ungarischen Eiermarkt Oesterreich plötzlich fast ganz als Käufer ausstieg und die deutsche Nachfrage erheblich nachließ. Nach neuesten Nachrichten vom Eiermarkt in Wien hat sich die Produktion an neuen Eiern infolge der warmen Witterung rasch entwickelt. Es kommen daher so starke Zufuhren auf den Markt, daß nicht alles verkauft werden konnte, obwohl der Preis auf etwa 12 Pfennig für das Stück gesunken ist. Auch von Berlin kommt die Meldung, daß dort ein großer Preisrückgang für die Eier eingetreten ist. Der Preis beträgt daselbst im Großhandel für geringere Sorten von 8, für bessere Sorten von 12 Pfennig an.

Aus der deutschen Turnerschaft. Die an Zahl stärkste und überwältigendste deutsche Turnerschaft stellen die Sachsen. Im letzten Jahre ist die Zahl der zum Heere einberufenen sächsischen Turner von 55 000 auf 80 000 angewachsen. Das Eisene Kreuz zweiter Klasse wurde an 3865 verliehen, sehr viele erhielten andere Kriegsauszeichnungen für ihre Tapferkeit und schließlich sind nicht weniger als 21 zu nennen, von denen der größte Teil aus einfachen Berufen stammt, die für hervorragende Heldentaten mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet worden sind.

Die Heeresangehörigen im Felde erhalten häufig Zusendungen aus der Heimat mit beigelegten Zahlkarten, die größtenteils schon durch Druck oder handschriftlich mit Aufschrift versehen sind. Diese Zahlkarten werden von den Feldpostanstalten bei dem Versuche der Einzahlung zurückgewiesen, weil der Zahlkartendienst im Feldpostverkehr nicht hat zugelassen werden können. Die Uebersendung von Zahlkartenvordrucken an Heeresangehörige gibt daher nur zu Weiterungen Veranlassung und ist völlig zwecklos.

Beschlagnahme von Nußbaumholz. Eine Bekanntmachung, deren Anordnungen mit dem 15. Januar 1916 in Kraft traten, betrifft Beschlagnahme und Bestands-erhebung von Nußbaumholz und stehenden Walnußbäumen. Durch diese Bekanntmachung werden Vorräte an Nußbaumholz mit einer Mindeststärke von 100 Metern und einer Mindestbreite von 20 Zentimetern, sowie alle stehenden Walnußbäume, deren Stämme bei einer Messung in Höhe von 100 Zentimetern über dem Boden einen Umfang von mindestens 100 Zentimetern aufweisen, beschlagnehmbar. Trotz der Beschlagnahme ist die Verarbeitung zu Gegenständen des Kriegsbedarfs und ihre unmittelbare Veräußerung an staatliche Militärwerkstätten gestattet. Im übrigen darf ihre Verarbeitung oder Veräußerung nur zur Erfüllung eines militärischen Lieferungsauftrages erfolgen. Als Nachweis

hierüber gilt eine schriftliche Bescheinigung des königlichen Stellvertretenden Generalkommandos, in dessen Bezirk der Verarbeiter oder Erwerber seinen Wohnsitz hat. Die Veräußerung und Verarbeitung von Hölzern, die zur Herstellung von Gegenständen des Kriegsbedarfs nicht geeignet sind, ist allgemein gestattet, falls der Verkaufspreis für das Kubikmeter (Festmeter) der Ware 60 Mark nicht übersteigt. Die Bekanntmachung ordnet außer der Beschlagnahme eine Meldepflicht für alle vorbezeichneten Vorräte an Nußbaumholz und stehenden Walnußbäumen an. Die Meldung hat in einer in der Bekanntmachung näher bezeichneten Weise auf besonderen Meldebögenen zu erfolgen und zwar bis zum 25. Januar 1916. Diese Meldebögenen können beim königl. Landratsamt in Höchst am Main angefordert werden. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die u. a. auch eine Lagerbuchführung für diejenigen vorschreibt, die Nußbaumholz des Erwerbs wegen in Gewahrsam haben, ist bei den Polizeiverwaltungen einzusehen.

Feldpostbriefe als Testamente. Das Reichsgericht hat in zwei Streitfällen entschieden, daß Feldpostbriefe, die nur mit dem Vornamen unterzeichnet waren, als vollwertige letzte Verfügungen, also als Testamente im Sinne des Gesetzes anzusehen sind. Für die Angehörigen von Gefallenen dürfte diese Entscheidung des obersten deutschen Gerichtshofes von besonderem Interesse sein, denn in vielen Fällen hinterlassen die Gefallenen lediglich einfache Feldpostbriefe. Das Kammergericht steht gleichfalls auf dem Standpunkt, daß die Unterzeichnung eines Briefes mit dem Vornamen ihn zu einem rechtsgültigen Testament macht, wenn die vollständige Feldadresse den Familiennamen des Unterzeichneten erkennen läßt, oder dieser aber im Wege des Beweisverfahrens festgestellt werden kann.

Nette Aussichten für die Biertrinker. In einem Schreiben, das der Verband der Brauereien von Wiesbaden und Umgebung dem dortigen Tagblatt zugehen läßt, wird u. a. ausgeführt, daß die Brauereien sich zurzeit in einer sehr ungünstigen Situation befinden. Der Konsum übersteige immer noch das Kontingent von 60 Prozent. Nach Ansicht der Brauereien werde es nicht mehr lange dauern, bis das Bier ein sehr gesuchter Artikel sei; für das Bier würden dann Preise aufgelegt werden müssen, von denen „man heute noch keine Ahnung habe“. (— Dreimal hoch der Neppelwein!)

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: St. Josephshaus: Golt hl. Messe für Adam Weimer; in der Pfarrkirche: 7 1/2 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, dann heil. Seelenamt für Jakob Anton Henrich, dessen Ehefrau Kunigunde geb. Henrich und deren Kinder.

Donnerstag: West. Amt für Friedrich Peter Mettel u. d. im Felde stehenden Ebbne Joseph und Johann, dann 1. Exequienamt für Heinrich Sigmund. Bürgel.

Freitag: West. Amt für Frau Sophie Koll geb. Sotran, dann heil. Amt für Elisabeth Schlaud geb. Conradi, ihren Ehemann Adolf und Bruder Peter Anton.

Samstag: West. Amt. z. G. der Schmerzhafsten Mutter Gottes für den gefallenen Krieger Lorenz Müller, im St. Josephshaus: West. Amt für die Verstorbenen der Familie Heisly und Blankenberg — Nachm. 4 Uhr: Beichte. — 5 Uhr: Salve.

Freitag abends 6 Uhr: Villandacht zur Erhebung des Sieges und für unsere Krieger.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Diebstag, den 18. Januar, abends halb 9 Uhr: Arbeitsstunde der Frauenhilfe.

Donnerstag, den 20. Januar, abends 8 Uhr: Arbeitsstunde.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Gesangsverein Concordia. Sonntag Fahrt nach Hofheim. Abmarsch halb 3 Uhr. Abfahrt ab Nied 3 28 Uhr. Um vollständige Beteiligung wird dringend gebeten.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunde.

Turnverein. Jeden Mittwoch abend Turnstunde.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung

vom 18. Januar.

Großes Hauptquartier, 18. Januar 1916. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Allgemein war die Feuertätigkeit an der Front bei meist klarem Wetter gesteigert. Lens wurde wiederum lebhaft beschossen.

Zwei englische Flugzeuge unterlagen bei Passchendaele und Dabizeale (Flandern) im Luftkampf. Von den vier Insassen sind drei tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei Medevich (Moenovic) von einem unserer Flieger abgeschossen. Führer und Beobachter sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei Duenhov (südöstlich von Riga) und südlich von Widsj gelang es den Russen, unter dem Schutze der Dunkelheit und des Schneesturmes, vorgeschobene, deutsche Postierungen zu überfallen und zu zerstören.

Balkanriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Heinrich Bürgel

nach schwerem Leiden, versehen mit den Sterbesakramenten der hl. Kirche, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Margaretha Bürgel, geb. Schlaud.

Schwanheim a. M., den 17. Januar 1916.

Die Beerdigung findet statt:

Mittwoch, den 19. Januar 1916, nachmittags 3 1/2 Uhr
vom Sterbehause **Querstrasse 15.**

Wirklich grosse Vorteile

bietet

Jourdan's Schuhwarenhaus

Frankfurt a. M., Reineckstrasse 21

hinter der Markthalle.

Damenstiefel in modernen Formen von Mk. 8.50 an
Herrenstiefel 10.50 an
Damen-Lederhausschuhe, warm Futter, Fleck 2.50
Damen-Filzschuhe von Mk. 1.20 an
Kamelschuhe u. Stiefel in allen Ausführungen u. Preislagen.
Warme, gefütterte Stiefel u. Schuhe sehr preiswert.

Werktagstiefel u. Schuhe, Holzschuhe, Schäftstiefel, wasserdichte Jagdstiefel u. Gummischuhe

: in grösster Auswahl :

Als eisernen Bestand

zur Kräftigung bei Erschlaffung, Hunger und Durst verlangen unsere Soldaten



**Kaiser's
Magen-
Pfeffermünz-
Caramellen.**

Millionen wurden in's Feld gefandt.

Seit 25 Jahren bestbewährt gegen
Appetitmangel, Magenweh,
schlechten verdorbenen Magen,
Darmstörungen, Uebelkeit,
Kopfweh.

Paket 25 Pfg., Dose 15 Pfg.

Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben bei:

J. A. Peter, Neugasse, Ecke Querstrasse.
Consumhaus Geschw. Düwel.
Franz Jos. Heinrich, Hauptstrasse, 10.
Anton Safran, Neustadtstrasse 3.
Schwanheim a. M.

Nachhilfe

in englisch und französisch für Schüler höherer Klasse gesucht.

32 Näheres im Verlag.

Futter für Geflügel, Schweine, wagen- und sackweise, billig. Liste frei.

Graf & Co., Mühle Auerbach 317, Hessen.

Manfarge zu vermieten.

21 Bahnstrasse 19.

Kleine 2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. 33

Näheres Alte Frankfurterstr. 28.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten. 893

Näheres Hauptstr. 35.

Schöne 2 Zimmerwohnung sofort zu vermieten. Hauptstrasse 43

728 (Georg Rittel).

Bei Husten das Beste

sind Hahn's Spitzwegerich-Brust-Saft Glas 40 und 80 Pfg. u. Spitzwegerich-Brust-Bonbons Paket 10 und 20 Pfg. Vielfach anerkannt. Begutachtet von Herrn Dr. Zeitler. Zu haben in

151 Schwanheim bei J. A. Peter.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, :: sauber und billig die ::

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstrasse 3.

Telefon Hansa 1720

Deutsche Frauen u. Jungfrauen!

Die große Stunde hat ein großes Volk gefunden. Kampferüstet steht das eine Deutschland da zum Schutze seiner Grenzen und seiner Ehre. Männer und Frauen wetteifern im Opfermuth für das Vaterland. Der Mann erfüllt seine Pflicht auf dem Schlachtfelde, die Frau am Krankenlager. Der Mann schlägt, die Frau heilt Wunden. Beides tut uns bitter not.

Dem Vaterländischen Frauenverein liegt es in diesen schweren Tagen ob, Fürsorge für die Verwundeten und erkrankten Krieger zu üben, ihre Angehörigen in Verbindung mit den Gemeinden vor Mangel zu schützen und jeder durch den Krieg hervorgerufenen Not nach Kräften zu steuern. In Erfüllung dieser großen Aufgabe sammelt unser Verein die deutschen Frauen und Jungfrauen ohne Unterschied des Glaubens und Standes unter dem Banner des Roten Kreuzes.

Ihre Majestät die Kaiserin, die geliebte Schirmherrin des Vaterländischen Frauen-Vereins, hat alle deutschen Frauen zur Kriegswohlfahrtsarbeit aufgerufen. Versagt Euch diesem Rufe nicht, tretet in unsere Reihen, arbeitet mit uns und für uns.

Jede Frau und jede Jungfrau, deren Wohnort in dem Bezirke eines Vaterländischen Frauen-Vereins liegt und die diesem noch nicht angehört, bitten wir herzlich und dringend um sofortigen Beitritt. In den Landesteilen, in denen noch kein Vaterländischer Frauen-Verein besteht, muß schleunigst ein solcher gegründet werden.

Der Allmächtige hat unser Werk bisher reich gesegnet und wird es weiter segnen. Wer uns hilft, hilft dem Vaterlande. Unsere Lösung bleibt dieselbe in Krieg und Frieden:

Mit Gott, für Kaiser und Reich!

Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Charlotte Gräfin von Ikenplitz,

Vorsitzende.

Dr. Kühne,

Vorsitzender des Kriegsausschusses.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwanheim a. M.